

Kurt Klöppel und „Der Stahlbau“

Karl-Eugen Kurrer

Prolog

„‘Der Stahlbau’ als Beilage und Sonderausgabe der ‘Bautechnik’ soll die Stahlbauweise pflegen“, heißt es im Geleitwort des Verlages Wilhelm Ernst & Sohn und der Schriftleitung im ersten Heft der 1928 gegründeten Zeitschrift. „Der Name ‚Stahlbau‘“, schreiben die Autoren weiter, „wird der deutschen Fachwelt ungewohnt erscheinen. Er verdankt seine Wahl lediglich der Tatsache, daß wir auch in Deutschland schon seit Jahrzehnten nicht mehr in Eisen, sondern mit Stahl bauen. Der Name ‚Der Stahlbau‘ möge bekunden, daß es deutsche Männer waren, die als erste in der Welt in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts dem Stahl im Bauwesen Geltung verschafft haben; und schließlich möge dieser Name bekunden – und die Zeitschrift wird es auch durch ihre Arbeiten dar tun –, daß das deutsche Bauwesen heute über Bau stähle von gesteigerter Tragfähigkeit und Güte verfügt, die der Wirtschaftlichkeit und Form unserer Bauwerke neue Wege öffnen“ [1, S. 1].

Zwar führten auch andere Zeitschriften den bestimmten Artikel im Zeitschriftentitel wie etwa „Die Bautechnik“ oder „Der Bauingenieur“, im Falle der Zeitschrift „Der Stahlbau“ stand der bestimmte Artikel nicht nur für die aus der engen Verbindung von technischer Entwicklungsarbeit und wissenschaftlicher Durchdringung des jeweiligen Objektbereiches folgenden wiedergewonnenen hohen Leistungskraft des deutschen Stahlbaus und seines Ansehens im In- und Ausland in der

Zeit der wirtschaftlichen Stabilisierung der Weimarer Republik, sondern beanspruchte auch im fachpublizistischen Sinne den Status der Einzigartigkeit: Mit der 1939 erfolgenden Ablösung von Geheimrat Professor August Hertwig (1872–1955) durch den ein Jahr zuvor an die TH Darmstadt auf den Lehrstuhl für Brückenbau und zum Leiter des Ingenieurlaboratoriums berufenen Kurt Klöppel (1901–1985) in der Schriftleitung von „Der Stahlbau“ (Bild 1a) sollte sich jene Zeitschrift zum publizistischen Synonym des gesamten Gebietes des Stahlbaues in Deutschland entwickeln und Klöppel zur Inkarnation dieser technischen Disziplin. Im selben Jahr übernahm Klöppel den größten Teil der Statik – von da an konnte er sich Inhaber des „Lehrstuhles für Statik, Stahlbrücken und Stahlhochbau; Ingenieurlaboratorium“ der TH Darmstadt nennen [2, S. 17]. Die enge triadische Verknüpfung von Statik, Stahlbau und Ingenieurlaboratorium in der fachlichen Persönlichkeit Klöppels prägte nach 1951 das Antlitz der von ihm geleiteten Zeitschrift.

Klöppels Programm als Schriftleiter der Zeitschrift „Der Stahlbau“

Auch Klöppel konnte während der Kriegsjahre nicht verhindern, daß „Der Stahlbau“ immer weniger seiner wichtigsten von Hertwig formulierten Aufgabe – nämlich vorbildliche Stahlbauten aller Art in Wort und Bild darzustellen [1, S. 1] – nachkam. Zum einen schränkte der exorbitante Stahlbedarf der Rüstungsindustrie die Errichtung

von Stahlbauten empfindlich ein, zum anderen mußten sich auch die Verlage den Papiersparmaßnahmen fügen. So reduzierte sich der redaktionelle Jahresumfang schon im ersten Kriegsjahr von 208 Seiten (1938) auf 176 Seiten und 1944 auf 102 Seiten; im letzten Kriegsjahr konnten nur noch 6 Seiten erscheinen – das Verlagsgebäude von Wilhelm Ernst & Sohn und mit ihm die Druckunterlagen und das wertvolle Archiv brannte 1945 in mehreren Tagen vollständig aus. Die starke Zunahme der Berichte über Berechnungs- und Bemessungsverfahren gegenüber Berichten über ausgeführte Bauwerke in der Zeitschrift während der Kriegsjahre (Bild 2) ist auch Folge der Ende der 1930er Jahre sich anbahnenden neuen Stufe in der Verwissenschaftlichung des Stahlbaus. Hier setzte die Programmatik Klöppels für die Neuaustrichtung der Zeitschrift nach 1951 ein.

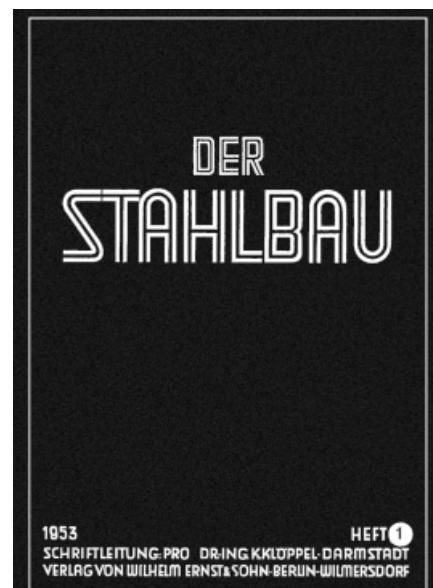
Sein grundlagenorientiertes Verständnis des Stahlbaus stellte Klöppel 1947 im Vortrag „Rückblick und Ausblick auf die Entwicklung der wissenschaftlichen Grundlagen des Stahlbaus“ [3, S. 48–72] heraus, den er auf der ersten Stahlbautagung des Deutschen Stahlbau-Verbandes (DSTV) nach Kriegsende in Hannover hielt. Eine zentrale Rolle hierbei spielten die Stabilitätstheorie (Knicken, Beulen, Kippen, Drehknicken), der Übergang von der Stab- zur Kontinuumsstatik (Trägerrost, orthotrope Platte), die Schweißtechnik und die Werkstoffmechanik. So sei der Stahlbau nicht nur Anwendungsgebiet der Stabilitätstheorie, sondern wäre selbst zum „Träger eines naturwissen-



a)



b)



c)

Bild 1. Titelbilder der Zeitschrift; a) 1/1939, b) 1/1951, c) 1/1953

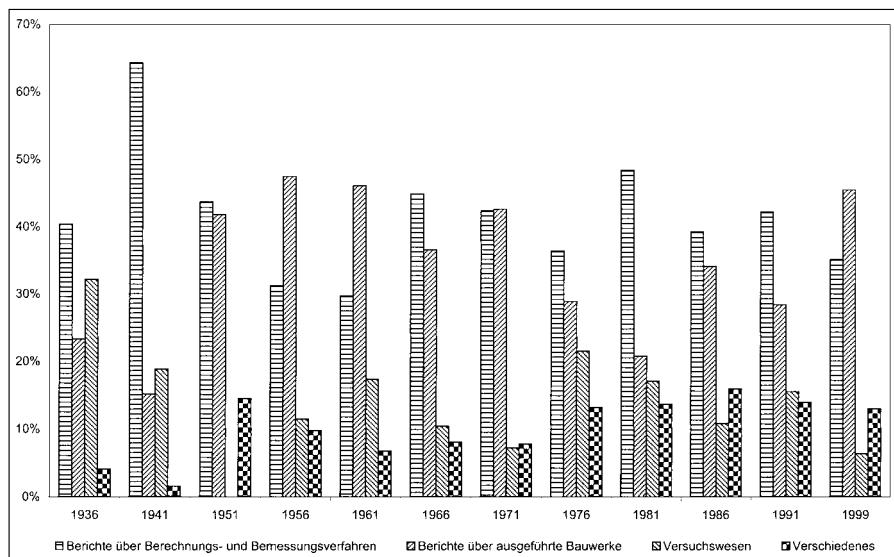


Bild 2. Inhaltsanalyse der Zeitschrift „Der Stahlbau“ bzw. „Stahlbau“ (1936–1999)

schaftlichen Forschungszweiges geworden“ [3, S. 51]. Die Stahlbautagung wurde durch die Rede „Kann der Techniker am Wiederaufbau der deutschen Kultur mitarbeiten und wie?“ des „Seniors der Stahlbauwissenschaft“ (Dörnen) August Hertwig abgeschlossen. Im selben Jahr diktierte der 75jährige Hertwig seine Lebenserinnerungen [4]. Der alte Lotse geht von Bord der Stahlbauwissenschaft und überlässt einem Jüngeren das Steuer: *Kurt Klöppel*.

Klöppel sieht Hertwigs geistige Bedeutung vor allem im Charakter begründet: „Solche Männer erhalten uns den Glauben an den Sinn einer sittlichen Weltordnung und festigen die Gesinnungsethik, ohne die allen äußeren Erfolgen zum Trotz die Krise der Gegenwart, zu deren wichtigen Ursachen der Mangel an Vertrauen gehört, nicht überwunden werden kann“ [5, S. 38]. Zwar folgte Klöppel der bürgerlich-humanistischen Werthaltung Hertwigs, nicht aber dessen Kurs auf dem Gebiet des Stahlbaus und – darin eingeschlossen – der Leitung der Zeitschrift „Der Stahlbau“. Im Gegensatz zu Hertwig, der die Aufgabe der Zeitschrift in erster Linie in der Publikation von Berichten aus der Stahlbaupraxis sah, orientierte Klöppel die Zeitschrift für drei Jahrzehnte an der wissenschaftlichen Entwicklung des Stahlbaus [6, S. 223].

Seit September 1950 verfügte der deutsche Stahlbau nach fünfjähriger Unterbrechung wieder über eine Zeitschrift, vorerst als Beilage zur Zeitschrift „Die Bautechnik“. „Die internationale Verbreitung der Bautechnik wird zugleich die Gewähr bieten, daß durch die Beilage „Der Stahlbau“ auch das Ausland von dem hohen Stand des deutschen Stahlbaus in konstruktiver, werkmaßiger und nicht zuletzt schönheitlicher Hinsicht Kenntnis erhält“ [7, S. 1]. Diese Hoffnung von Verlag und Schriftleitung der Zeitschrift „Die Bautechnik“ sollte alsbald in Erfüllung

gehen. Schon im Januar 1951 erscheint „Der Stahlbau“ nicht nur als Beilage von „Die Bautechnik“, sondern zugleich als selbständige Zeitschrift (Bild 1b); seit April 1951 ist der Untertitel „Beilage zur Zeitschrift „Die Bautechnik“ im Zeitschriftentitel getilgt. Im Januarheft dieses Jahrganges verkündet Klöppel die Programmatik für „Der Stahlbau“ [8]. Dabei steht der Inhalt seines 1947 auf der Stahlbautagung in Hannover gehaltenen Vortrages [3, S. 48–72] im Mittelpunkt, dessen Text er auf ca. 1,5 Druckseiten verdichtet. Mit dem ihm eigenen minimalistischen Sprachgestus faßt Klöppel die in seinem programmatischen Text typographisch hervorgehobenen Schwerpunkte in Merksätzen zusammen:

1. Die **wissenschaftliche Auswirkung** der Stahlbauweise ist noch größer als ihre wirtschaftliche Bedeutung; sie erfüllt wichtige Aufgaben für die Entwicklung der wissenschaftlichen Grundlagen des konstruktiven Ingenieurbaus. Neben seiner Rolle als klassisches Konstruktionsfach des Bauingenieurs schlägt der Stahlbau Brücken zum Maschinenbau. „Wir wollen daher den Begriff Stahlbau für die Pflege seiner Grundlagen und die Förderung seiner Anwendungsgebiete recht umfassend verstehen (...)" [8, S. 1].
2. Auf der anderen Seite stellt der Stahlbau Anschluß an die **Architektur** her. Hier bemüht sich die Schriftleitung Beiträge maßgeblicher Architekten hereinzunehmen.
3. Den **theoretischen** Grundlagen des Stahlbaus kommt gegenwärtig eine noch größere Bedeutung zu als früher.
4. Die Entwicklung der **konstruktiven** Grundlagen des Stahlbaus muß mit der theoretischen Grundlegung des Stahlbaus Schritt halten.
5. Die für den Stahlbau typische Wechselwirkung zwischen **Werkstoffmechanik** und **Schweißtechnik** hat auch in jüngster Zeit die Stahlherstellung befruchtet.

6. Wesentliches Ziel des **Stahlleichtbaus** ist der sparsame Umgang mit Stahl. „Auf diesem verhältnismäßig jungen Anwendungsgebiet des Stahlbaus ist der Erfahrungsaustausch in den nächsten Jahren besonders wichtig, so daß Beiträge dieser Art sehr erwünscht sind“ [8, S. 2].

7. Die **Versuchsforschung** muß eine Reihe von Lücken in den Grundlagen des Stahlbaus schließen. Über laufende Arbeiten der vom „Deutschen Ausschuß für Stahlbau“ betreuten Versuche soll berichtet werden.

8. Auch lehrreiche **Schadensfälle** sowie die **Überwachung** von Bauwerken – kurz: das Schicksal der Bauwerke – sollten künftighin Gegenstand der Berichterstattung bilden.

9. Aufsätze über den **Bau bedeutender und interessanter Bauwerke** des In- und Auslandes stellen „von jeher eine wesentliche Bereicherung unseres Fachschrifftummes“ [8, S. 2] dar; gleichwohl ist die Beschränkung auf die Beschreibung der Innovationen begrüßenswert.

10. Die Entwicklung und Bearbeitung von **Vorschriften** „auferlegt der fachlichen Öffentlichkeit die Pflicht der Mitarbeit“ [8, S. 2].

11. Für das **Exportgeschäft** erwächst der Zeitschrift „Der Stahlbau“ „eine besondere Mission als Sendbote Deutschlands (...)“ [8, S. 2].

12. „Es ist gewiß keine Unterschätzung der **herstellungstechnischen, betrieblichen** und **montagetechnischen** Fragen, wenn erst jetzt betont wird, welch großer Wert auch auf die Mitarbeit der einschlägigen Ingenieure dieser Einzelgebiete gelegt wird“ [8, S. 2].

13. „Unserem **Ingenieurnachwuchs** (...), möge die Zeitschrift „Der Stahlbau“ ein Ansporn zur Mitarbeit an der Förderung unseres schönen Fachgebietes sein“. Der ethische Wert der Zeitschrift besteht in der Weckung der „Begeisterungsfähigkeit für die Fortschritte und Erfolge der Stahlbauweise (...). In diesem Sinne möchten wir auch gern ab und zu das Blickfeld der Fachkollegen durch Veröffentlichung von Aufsätzen erweitern, die nicht unmittelbar mit dem Stahlbau zu tun haben (...)“ [8, S. 2].

„Zur Erfüllung dieses umfangreichen Programms“, schrieb Klöppel abschließend, „wozu Jahre erforderlich sind und das sich nie erschöpft, ist die Mitarbeit aller erwünscht, die sich berufen fühlen, der Fachwelt etwas zu sagen. Dann wird dem neuen Entwicklungsabschnitt der Zeitschrift „Der Stahlbau“ zum Vorteil der Baubeflissen und darüber hinaus unserer ganzen deutschen Wirtschaft der Erfolg beschieden sein, an dem uns gelegen ist“ [8, S. 2]. Wie im nächsten Abschnitt aufgewiesen wird, setzte mit Klöppels Programm des Jahres 1951 tatsächlich ein neuer Entwicklungsabschnitt des Stahlbaus und seiner Zeitschrift „Der Stahlbau“ ein: die sich über drei Dezennien erstreckende Ära Klöppel.

„Der Stahlbau“ in der Ära Klöppel

Die Balkendiagramme in Bild 2 veranschaulichen die prozentualen Anteile der Berichte über Berechnungs- und Bemessungsverfahren, der Berichte über ausgeführte Bauwerke, der Berichte über das Versuchswesen und der unter „Verschiedenes“ zusammengefaßten Rubriken (z. B. Persönliches, Bücher) am jährlichen redaktionellen Seitenumfang in der Ära *Klöppel*. Um die Spezifität der Ära *Klöppel* nach quantitativer Seite besser zu verstehen, sind ein Jahrgang der Schriftleiterzeit von Professor August Hertwig (1928–1938) und zwei Jahrgänge der Schriftleiterzeit von Professor Joachim Lindner (1981–1992) sowie der vorletzte Jahrgang mit aufgeführt. Der redaktionelle jährliche Seitenumfang der Zeitschrift betrug 1936: 208 Seiten; 1941: 122 Seiten; 1951: 152 Seiten; 1956: 312 Seiten und 1961, 1966, 1971, 1976, 1981, 1986, 1991 jeweils 384 Seiten; im Jahre 1999 erreichte er mit 1064 Seiten ein absolutes Maximum. Leicht erklärbar ist der hohe Anteil der Berichte über ausgeführte Bauwerke im Zeitraum zwischen 1951 und 1971. Bis in die frühen 1960er Jahre mußte der aus dem Wiederaufbau der Bundesrepublik Deutschland resultierende Nachholbedarf an Stahlbauten aller Art befriedigt werden. Zusammen mit der in dieser Zeit bei ca. 15 % liegenden Exportquote der bundesdeutschen Stahlbauindustrie sicherte sich der große Stahlbau seine wirtschaftliche Existenz. Zu den Berichten über ausgeführte Bauwerke in der Zeitschrift finden sich oft Anzeigen mit Motiven jener Bauwerke. So reklamierten die Großen der Stahlbauindustrie wie DEMAG, Dortmunder Union Brückenbau, Gutehoffnungshütte, Krupp, MAN, Noell aber auch bedeutende Mittelständler wie Bleichert, Donges, Dörnen, Eisenbau Wyhlen, Hein, Lehmann, Jucho, Klönne (Bild 1b), Lavis und Seibert mit werblichem Stolz ihre Urheberschaft; hinzu kamen die Werbeauftritte der Stahlindustrie und der Zulieferer der Stahlbaubetriebe in „Der Stahlbau“. Möglicherweise ist es die auf dem Postulat der Wertfreiheit der Wissenschaft und der Unparteilichkeit gegenüber der Industrie beruhenden Haltung *Klöppels* zurückzuführen, daß ab Heft 1 des Jahres 1953 die Werbung von der Titelseite verschwand (Bild 1c). Mit Hilfe von Autoren in führender Stellung aus Wissenschaft, Industrie und Verwaltung (Bild 3) gelang es *Klöppel* und seinen Mitstreitern in der Schriftleitung, die im vorigen Abschnitt aufgeführten 13 Programmpunkte der Zeitschrift „Der Stahlbau“ im großen ganzen zu realisieren; lediglich in der Einlösung der Programmpunkte 2. und 8. gab es Defizite. Ohne die Mitarbeit der Herren Sossenheimer (1956), Ackermann (1957), Lacher (1958–1962), Schröter (1963–1977) und Nowak (1978–1981) in der Schriftleitung hätte die Zeitschrift nicht erscheinen können (Amtsperiode in Klammern). Die genannten Persönlichkeiten gehörten dem wissenschaftlichen Mitarbeiterstab *Klöppels* an der TH Darmstadt an und wurden für ihre Tätigkeit in der Schriftleitung teilweise bzw. ganz freigestellt; bis in die 1970er Jahre beteiligte sich der Deutsche Stahlbau-Verband (DSTV) an der Finanzierung des Mitarbeiters in der Schriftleitung. Dieser akquirierte und redigierte die Manuskripte, bediente in vielen Fällen die unter „Verschiedenes“ zusammengefaßten Rubriken und stellte die Hefte zusammen; darüber hinaus galt es, wichtige Veranstaltungen des Stahlbaues zu besuchen und darüber Bericht zu erstatten. Selbstverständlich traten die o. g. Mitarbeiter auch durch eigenständige Veröffentlichungen hervor. Allmonatlich wurde das erarbeitete Heft mit *Klöppel* durchgesprochen und von ihm genehmigt.

Vergleicht man in Bild 2 die Balkendiagramme für „Verschiedenes“, so fällt auf, daß die prozentualen Anteile am redaktionellen Seitenumfang nach der Verselbständigung der Zeitschrift 1951 um die 10%-Marke schwanken. Wie heute die Rubriken und die kurzen Technischen Berichte, so bildeten damals die unter „Verschiedenes“ veröffentlichten Texte das „Salz“ der Zeitschrift, welche diese dem Leser erst als eigenständig erfahrbar machte. Auf die Qualität jener Texte haben *Klöppel* und seine Mitarbeiter in der Schriftleitung besonders geachtet. Unter der Schriftleitung von *Lindner* erfuhr die Pflege des Rubrikanteils eine konsequente Weiterentwicklung, wie beispielsweise die Einführung der „Zeitschriftenschau“ zeigt.

Beanspruchten in der Ära *Klöppel* bis in die 1960er Jahre die Berichte über ausgeführte Bauwerke den höchsten Anteil des Druckraumes der Zeitschrift, so nahmen erstmals wieder 1966 die Berichte über Berechnungs- und Bemessungsverfahren den ersten Platz ein; dieser Trend setzte sich im großen ganzen bis 1981 fort. Ursache ist die Ausgliederung bzw. Aufgabe des Stahlbaus durch die Montan- und Maschinenbaukonzerne und der damit verbundenen Reduktion der Technischen Büros. Durch diesen Strukturwandel der bundesdeutschen Stahlbauindustrie verlor „Der Stahlbau“ ein Teil seines traditionellen Autorenpotentials und nicht zuletzt manche Leser. Das Vordringen der modernen Strukturmechanik im konstruktiven Ingenieurbau seit den späten 1960er Jahren verstärkte den o. g. Trend. Die Aufhebung der Baustatik in der modernen Strukturmechanik widerspiegelte auch „Der Stahlbau“, zumal *Klöppel* den Stahlbau und die Statik an der TH Darmstadt vertrat. An einigen Hochschulen im Nachkriegsdeutschland dagegen marschierten Stahlbau und Baustatik schon getrennt. Bis zur Etablierung englischsprachiger Spezialzeitschriften für Strukturmechanik publizierten deutschsprachige

Statistikwissenschaftler ihre Forschungsergebnisse in den führenden deutschsprachigen Fachzeitschriften des Ingenieurbaus – insbesondere in „Der Stahlbau“. Ein Blick auf Bild 3, wo Autoren aufgeführt sind, die im Zeitraum von 1939 bis 1981 in „Der Stahlbau“ publizierten, zeigt dies: Nicht wenige Namen stehen für den Erkenntnisfortschritt in der Baustatik bzw. der modernen Strukturmechanik. Auch im letzten Jahrzehnt der Ära *Klöppel* besaß die von ihm geleitete Zeitschrift für grundlagenorientierte konstruktive Bauingenieure eine hohe Anziehungskraft, stand doch sein Name sowohl für das Gebiet des Stahlbaus als auch für das Selbstverständnis der technikwissenschaftlichen Grundlagendisziplinen des konstruktiven Ingenieurbaus. Letzteres reflektierte *Klöppel* 1958 in seiner Schrift „Die Einheit der Wissenschaft und der Ingenieur“ [9]. Dort hob er die finale Struktur des technikwissenschaftlichen Forschungsprozesses hervor und formulierte, daß das Labor des Technikwissenschaftlers „nicht nur – und manchmal überhaupt nicht – sein Prüfraum im Institut, sondern die Praxis (sei), wo sich die technisch gestalteten Erzeugnisse und damit auch die wissenschaftlich getroffenen Voraussagen bewähren müssen“ [9, S. 15]. *Klöppels* Verständnis der Einheit von technikwissenschaftlicher Theoriebildung und technikwissenschaftlichem Experiment läßt sich auch im redaktionellen Teil der Zeitschrift ablesen. So betrug der Anteil des Versuchswesens am jährlichen Seitenumfang von „Der Stahlbau“ bis auf zwei Ausnahmen über 10 %; 1976 erreichte er mit 21,5 % den Spitzenwert in der Ära *Klöppel* (Bild 2).

Am 1. Juli 1981, 2 1/2 Monate vor Vollendung des 80. Lebensjahres von Professor Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h. Kurt *Klöppel*, übernahm Professor Dr.-Ing. habil. Joachim Lindner auf Wunsch des Verlages Wilhelm Ernst & Sohn die Schriftleitung der Zeitschrift „Der Stahlbau“. Damit endete die über ein halbes Jahrhundert währende Zusammenarbeit des großen alten Mannes des Stahlbaus in Deutschland mit diesem traditionsreichen Verlag für Architektur und technische Wissenschaften. Damit endete die Ära *Klöppel*.

Epilog

Mit der Ablösung *Klöppels* durch *Lindner* änderte sich das Gesicht der Zeitschrift. Der neue Schriftleiter konnte besonders in den ersten Jahren seiner 12jährigen Tätigkeit auf die Mitarbeit von Dr.-Ing. Wolfgang Stucke bauen; bezüglich der redaktionellen Arbeiten fand *Lindner* in seiner Frau eine zuverlässige Stütze. *Lindner* setzte eine stärkere Berücksichtigung von Berichten über ausgeführte Bauwerke durch: So nahmen die Anteile dieser Gattung am jährlichen Seitenumfang von 20,8 % im Jahre 1981 auf 34,1 % im Jahre 1986 zu. Diese Tendenz ist *Lindners*

„Der Stahlbau“ und seine Autoren (Auswahl)

A Argyris, Ammann, Asplund, Ackermann, Åkesson, Altmann, B Barbré, Bornscheuer, Boué, Beer, Bohny,
Braun, Born, Bürgermeister, Brandes, Bierett, Beyer, E., Bergermann, Boll, Beck, H., Bufler, C Chwalla, Cornelius,
Cichocki, Craemer, Cywiński, Cordes, D Dörnen, Dimitrov, de Boer, Dahl, E Ebner, Eßlinger, Ernst, E.,
Ernst, H., El Naschie, Ehm, Eibl, Eschenfelder, F Fritz, Fritsche, Fuhrke, Federhofer, Freudenberg, Fischer, M.,
Faltus, Friemann, Fukumoto, G Girkmann, Graf, Gaber, Gehler, Giencke, Grassl, Gunsam, Gabriel,
Greiner, Grundmann, H Hertwig, Habel, Homberg, Heinrich, Hencky, Heilig, Hayashi, Hees, Heunisch, Hilden-
brand, Hauser, Hapel, Herzog, Harbord, Hajdin, Haensel, I Inoue, J Jungbluth, K Klöppel, Krabbe,
Kappus, Koloušek, Kriwoschein, Kayser, Kollmar, Kumamoto, Knothe, Klingenberg, Křupka, Kondo, Komatsu,
Kröplin, Kubo, Kato, Krätsig, Kosarov, Kutzelnigg, Kos, Kawamura, L Li, Lewenton, Lohmer, Leonhardt,
Lacher, Leipholz, Lindner, Ladberg, M Mann, Marguerre, Müllenhoff, Melan, Moheit, Möll, Möller, Matsukawa,
Murray, Matsumura, Manolov, Mason, N Neufert, Neugebauer, Naudascher, Naruoko, Neuber, Nakai,
Novák, Naruse, Nowak, O Oxford, Ohmura, Oeter, Ohlemutz, Okinaka, Osterrieder, P Pelikan,
Pfannmüller, Protte, Pflüger, Pieper, Petersen, R Roik, Reinitzhuber, Rein, Rüsch, Resinger, Radaj, Ramm, W.,
Reckling, Rosemeier, Ramberger, Ruge, Rubin, Radulović, Ramm, E., S Steinhardt, Sattler, Schüßler, Steinman,
Schleusner, Scheer, Sossenheimer, Steup, Sedlacek, H., Schardt, Schönbach, Stein, P., Seeger, Shimada,
Sedlacek, G., Schumann, Saal, H., Sontag, Sakae, Shirakawa, Schröter, Schlaich, Selchow, Schmaußer,
Schmidt, H., Stier, Schmackpfeffer, Saal, G., Saul, Sievers, T Thul, Thiele, Tsuboi, Thielemann, Tachibana,
Tschemmernegg, Trost, Tadokoro, Thürlmann, Tésar, U Unhold, Unger, Uhlmann, Uhrig, V Vogel, Volke,
Vielsack, van Oeteren, Vandepitte, W Wansleben, Weihermüller, Woinowsky-Krieger, Wintergerst, S.,
Wegner, Wölfel, Wagner, P., Wintergerst, L., Wagemann, Werner, H., Windels, Werner, E., Wanke, Wittek,
Y Yamada, Yajima, Z Zeman, Zwingenberger, Ziółko, Zellner

Zielsetzung geschuldet, pro Heft mindestens einen Hauptaufsatz über ausgeführte Bauwerke zu publizieren. In engem Zusammenhang damit steht die 1985 mit Schwarz-Weißfotos (Bild 4b) und im Laufe des Jahres 1986 mit Farbfotos ausgestattete Titelseite der Zeitschrift, welche sich ab 1984 nicht mehr „Der Stahlbau“, sondern „Stahlbau“ nannte. Für diesen Übergang von der seit 1974 mit graphisch wenig ansprechenden Anzeigenmotiven versehenen Titelseiten von „Der Stahlbau“ (Bild 4a) zu einer ästhetisch befriedigenderen Ausstattung sorgte die Schriftleitung; dasselbe konnten auch die Schriftleitungen von „Beton- und Stahlbetonbau“ sowie „Bautechnik“ (am 1. Januar 1985 löste Prof. Dr.-Ing. habil. Gebhard Hees Prof. em. Dr.-Ing. E.h. Robert v. Halász als Schriftleiter ab) durchsetzen. Die am 1. Juli 1983 vollzogene Übernahme des Verlages Wilhelm Ernst & Sohn durch den Verlag Chemie (VCH) in Weinheim/Bergstraße hatte nicht nur die Vereinfachung des Zeitschriftentitels und des Verlagsnamens zur Folge, sondern auch ein ansprechenderes, einheitliches Layout sämtlicher Zeitschriften des Verlages Ernst & Sohn.

Tribut an die zunehmende Internationalisierung des Stahlbaus zollte die Schriftleitung unter Lindner mit der Einführung von den Hauptaufsätzen vorangestellten Zusammenfassungen in deutscher und englischer Sprache (einschließlich des Aufsatztitels); ab Heft 11 des Jahres 1988 wurde die Zweisprachigkeit auch auf Bildunterschriften und Tabellenüberschriften ausgedehnt – diesem Beispiel sollten 1990 die Zeitschriften „Beton- und Stahlbetonbau“ und „Bautechnik“ folgen. In dieselbe Richtung zielte die Veröffentlichung von englischsprachigen Hauptaufsätzen mit der (komplementären) Übersetzung der Zusammenfassung (einschließlich

des Aufsatztitels), der Bildunterschriften und der Tabellenüberschriften in Deutsch. Mit diesen Maßnahmen sicherte die Schriftleitung von „Stahlbau“ der Zeitschrift auch nach formaler Seite ihre beachtliche Internationalität. Erleichterte die Anpassung des formalen Aufbaues der Hauptaufsätze an internationale Gepflogenheiten auch dem englischsprachigen Leser ohne Deutschkenntnisse einen ersten Zugang zum Inhalt, so förderte die Schriftleitung die Kommunikation zwischen Leser und Autor durch ergänzende Neuerungen wie etwa der Angabe der Anschriften der Verfasser.

Auch bei Berichten über Berechnungs- und Bemessungsverfahren in „Stahlbau“ kann in den Jahren nach der Ara Klöppel eine verstärkte Hinwendung zu praxisrelevanten Problemen des Stahlbaus beobachtet werden. Mehr und mehr stand das durch Versuche entwickelte und verifizierte Ingenieurmodell im Mittelpunkt der Berichterstattung, wohingegen die baustatische Theoriebildung im Publikationsprogramm der Zeitschrift immer weniger abgebildet wurde.

Am 15. September 2001 hätte Kurt Klöppel sein 100. Lebensjahr vollendet. Zu Beginn dieses Jahres wurde der Verlag Ernst & Sohn 150 Jahre alt. Seit der Verselbständigung der Zeitschrift „Der Stahlbau“ sind 50 Jahre vergangen. Klöppel war es gegeben, den Übergang des Eisenbaus zum modernen Stahlbau in Deutschland entscheidend zu gestalten. Sein Programm für die Zeitschrift „Der Stahlbau“ aus dem Jahre 1951 ist ein erstrangiges Literaturdenkmal in der Genese einer technikwissenschaftlichen Disziplin und die ihm folgenden 30 Zeitschriftenjahrgänge publizistischer Ausdruck seiner Verwirklichung. Sein wissenschaftliches Werk wirkt über seinen Tod fort.

Danksagung

Der Autor möchte sich bei den Professoren Lacher, Lindner und Scheer sowie den Herren Schröter und Nowak für die Hinweise zur Arbeitsweise in der Schriftleitung von „Der Stahlbau“ bedanken.

Literatur

- [1] Der Stahlbau 1 (1928), H. 1.
- [2] Schardt, R.: Würdigung der Persönlichkeit Kurt Klöppel. In: Kurt-Klöppel-Gedächtnis-Kolloquium. Band 31 der THD-Schriftenreihe Wissenschaft und Technik. Darmstadt 1986.
- [3] Klöppel, K.: Rückblick und Ausblick auf die Entwicklung der wissenschaftlichen Grundlagen des Stahlbaus. In: Abhandlungen aus dem Stahlbau, Heft 2, Stahlbau-Tagung Hannover 1947. Hrsg. v. Fachverband Stahlbau, Deutscher Stahlbau-Verband. Bremen-Horn: Industrie- und Handelsverlag Walter Dorn 1948.
- [4] Kurrer, K.-E.: August Hertwigs Lebenserinnerungen (1947): Rechenschaftsbericht einer konservativen Ingenieurpersönlichkeit zwischen Scylla und Carybdis zweier Weltkriege. In: Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, Band 19: Technik und Verantwortung im Dritten Reich – kein aktuelles Problem? Hrsg. v. Günter Bayerl und Werner Lorenz. Münster u. a.: Waxmann Verlag 2001 (in Drucklegung).
- [5] Der Stahlbau 21 (1952), H. 3.
- [6] Stahlbau 70 (2001), H. 4.
- [7] Der Stahlbau 19 (1950), H. 1.
- [8] Der Stahlbau 20 (1951), H. 1.
- [9] Klöppel, K.: Die Einheit der Wissenschaft und der Ingenieur. Deutsches Museum München. Abhandlungen und Berichte 26 (1958), Heft 2.

Autor dieses Beitrages:

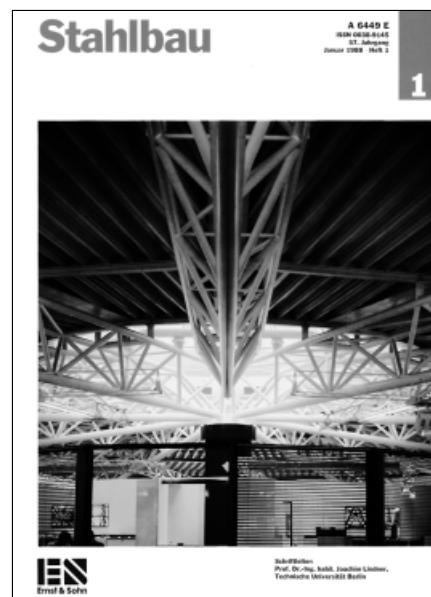
Dr.-Ing. Karl-Eugen Kurrer, Chefredakteur STAHLBAU, Verlag Ernst & Sohn, Bühringstraße 10, 13086 Berlin



a)



b)



c)

Bild 4. Titelbilder der Zeitschrift; a) 1/1974, b) 1/1985, c) 1/1988